

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 6

Illustration: Denkmal des Monats
Autor: Guhl, Martin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Telespalter

Verbrechen gegen die Person und gegen das Eigentum haben seit den frühen sechziger Jahren in allen entwickelten Ländern, also auch in der Schweiz, zugenommen. Auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen, dass Menschen die Grundübereinkünfte der Gesellschaft für sich ausser Kraft setzen, wie etwa die «Autonomen» in Zürich. Für sie ersetzt der Pflasterstein die demokratische und argumentative Auseinandersetzung.

In dieser, gesamthaft gesehen, nicht gerade erfreulichen Situation hat nun auch das Fernsehen die Faszination der Gewalt entdeckt. Sogenannte «Action»-Filme beherrschen die Szene. Für die Fernseh-Bosse stimmt mit dem Angebot von Gewalt, Verbrechen, Mord und Totschlag ganz offensichtlich die Kasse. Die Fernseh-Kriminalität, die Tag für Tag über den Fernseher rollt und von mal zu mal in der Ausgestaltung, dank raffinierter technischer Hilfsmittel, aggressiver und brutaler wird, erfüllt das Kriterium der Zuschauerquote vorzüglich. Was wiederum die Werbung mit teuer bezahlten Spots honoriert.

Trotz des in den letzten Jahren massiv angestiegenen Kriminalitätsangebots will aber niemand wahrhaben, dass sich dieser elektronische Kulturaussand schädigend, ja sogar destruktiv insbesondere auf die jungen Menschen auswirken kann. Kritische Erzieher haben offenbar bereits resigniert, der Medienunterricht ist ungenügend, die öffentliche Auseinandersetzung über die zunehmende Brutalität am Bildschirm findet nicht statt und die politische Klasse will sich mit der Problematik ebenfalls nicht auseinandersetzen, obwohl dies zu ihren Hausaufgaben gehören würde. Aber wer will da schon in ein Fettnäpfchen treten, solange der vielfältig vernetzten Politik hohe Einschaltquoten wichtiger sind als der Zustand der Gesellschaft?

Hierzulande wäre es in erster Linie Aufgabe und Pflicht des Bundesrates, sich dem gesellschaftlichen Phänomen der Brutalisierung des Bildschirms anzunehmen. Die Betroffenheits-Politik reicht nicht aus, um einen Missstand zu bekämpfen.

jpg

Denkmal des Hengs

